

Frühling.

Sah ich ihn doch
Am Wegrain sitzen
Mit Blumen im Haar
Und lachenden Augen,
Wie er mir winkte!

Da lief ich ihm nach:
Die Wiese entlang,
Durch Haselgebüsch
Und wuchernde Ranken,
Die kreuz und die quer,
Bis tief in den Wald.

Nun kann ich nicht mehr!
In kleinen, wilden,
Sinnlosen Schlägen
Schlägt mir das Blut
Bis zum Halse herauf.
Verwirrt sind die Zöpfe,
Verschoben das Nieder,
Und mitten ins neue
Tuchene Röschchen
Riß mir der tückische
Dornzweig ein Loch.

Frühling! . . . Verräter! . . .
Hätt' ich dich jetzt,
Du solltest mir büßen!
Wie wollt' ich dich zausen
An goldenen Lösschen,
Wie wollt' ich dich rütteln
Und schütteln und — küssen!

Müde bin ich
Vom tollen Lauf.
Ich werf' mich hinein
In nickende Gräser,
In träumende Moose —

Da — über mir,
Hinter mir
Hör' ich sein Lachen,
Hör' seine helle,
Neckende Stimme:
„Kuckuck! . . . Kuckuck!“ . . .

Jäh fahr' ich empor
Aus wachendem Schlummer.
Da wirft mir der Schelm,
Der sonnige Wildfang,

Vom alten, knorrigen
Birnbaum herunter
Die blühende Last
Eben erschlossener
Schneeiger Blüten
Herab in den Schoß.

Rauhreif vor Weihnachten.

Das Christkind ist durch den Wald gegangen,
Sein Schleier blieb an den Zweigen hängen,
Da fror er fest in der Winterluft
Und glänzt heut morgen wie lauter Duft.

Ich gehe still durch des Christkinds Garten,
Im Herzen regt sich ein süß Erwarten:
Ist schon die Erde so reich bedacht,
Was hat es mir da erst mitgebracht!

Des Apfelbaumes Frühlingstraum.

Sieh, nun schmückt mit tausend Blüten
Sich vorn Haus der Apfelbaum,
Selbst sein müdes altes Herz
Träumt noch einen Frühlingstraum.

Und ich selber, jung und blühend,
Sollte ohne Wünsche sein?
Nein, auch meine Augen träumen
Sehnend in den Lenz hinein.

Das Wort vom Scheiden.

Du gibst mir einst ein kleines Buch
Voll lieber, schöner Lieder
Und schriebeest auf das erste Blatt
Ein traurig Verslein nieder.

Ich schüttelte den Kopf dazu,
Mein Herz wollt's nicht leiden,
Klang gar so hart, klang gar so schwer,
Das eine Wort vom Scheiden.

Nun hat das Verslein recht gehabt,
Ist alles so gekommen,
Wie Abendrot und Feuerschein
Ist unser Glück verglommen.

Du wanderst dort, ich wandre hier,
So helfe Gott uns beiden,
Daß es uns nicht den Sinn verfort,
Das eine Wort vom Scheiden.